

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 2

Charlottenburg, Freitag, den 9. Januar 1914

Jahrg. 41

Sperren

Vollsperrungen: Altwasser (C. Tielsch & Co.). Düsseldorf (Rhenania). Fraureuth. Flörsheim (Kapselmacher). Grünstadt. Köppelsdorf (Philipp Koch, Hering & Sohn). Kranichfeld. Martinlamitz. Plankenhammer. Rehau (Zeh, Scherzer & Co.). Schorndorf. Staffel. Eisenberg (W. Jäger).

Halbsperrungen in Deutschland: Bonn (Mehlem). Hürstenberg a. Moser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaach. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. Schwabe & Co. Schlierbach. Särnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köpfer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger & Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn). Laun (B. Bernmann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier & Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Gewerkschaftlicher Rückblick auf das Jahr 1913.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bringt, wie alljährlich, in Nr. 1 einen Rückblick auf das verfloßene Wirtschaftsjahr. Nach einer Besprechung der wirtschafts-politischen Zustände des Jahres 1913 und einer statistischen Darstellung über den Beschäftigungsgrad wird die gewerkschaftliche Bilanz wie folgt gezogen:

Die Gewerkschaften konnten sich den ungünstigen Wirkungen der Wirtschaftslage nicht ganz entziehen. Wenn auch die meisten Organisationen wacker standgehalten haben, hat doch eine Minderzahl mit teilweise erheblichen Mitgliederverlusten kämpfen müssen. Von 49 Verbänden, deren Mitgliederzahlen für das dritte Quartal 1913 uns vorliegen, hatten 19 einen Rückgang von Mitgliedern zu beklagen. Diese 49 Verbände (einschließlich der Landarbeiter und Hausangestellten) zählten am Ende des dritten Quartals 1912 2595 339 Mitglieder, dagegen am Schlusse des dritten Quartals 1913 nur 2575 663 Mitglieder. Der Rückgang beträgt 19 676 oder 0,75 Prozent. Keine Angaben lagen von einem Verband mit 8517 Mitgliedern vor. Es ist nicht anzunehmen, daß das vierte Quartal des letzten Jahres günstigere Verhältnisse aufzuweisen hätte, sodaß die Gesamtmitgliedertziffer hinter der des Vorjahres, wenn auch nicht erheblich, zurückbleiben dürfte. Es wird die dringendste Aufgabe aller Gewerkschaften in dem neuen, vor uns liegenden Jahre sein, darin wettzueifern, daß der Verlust sobald als möglich wieder ausgeglichen wird.

Ueber die Lohn- und Tariffbewegungen lesen wir: Den Höhepunkt der gewerkschaftlichen Vorgänge im Berichtsjahr bildeten die großen Lohn- und Tariffbewegungen. Wenn auch die Voraussage, daß das Jahr 1913 ein Kampfsjahr von außerordentlicher Bedeutung sein werde, sich nicht ganz erfüllt hat, da es gelang, die umfangreichsten Bewegungen friedlich zum Abschluß zu bringen, so waren doch noch immerhin große Kämpfe zu verzeichnen, vor allem im Malergewerbe, dessen Unternehmertum es darauf abgesehen hatte, die Arbeiterorganisation weißbluten zu lassen, nicht minder auch in der

Werftindustrie, wo das unbejonnene Vorgehen der Arbeiterschaft selbst schwere Organisationskonflikte nach sich zog. Größere Kämpfe waren auch in der Binnenschiffferei, in der Krefelder Färberei, in der Stuttgarter Maschinenindustrie, in der Berliner Herrenkonfektion und im Stettiner Hafen zu verzeichnen; sie endeten mit Ausnahme des Berliner Schneiderstreiks und des großen Kampfes der Maler erfolglos. Darin zeigte sich wiederum die der Arbeiterschaft nachteilige Wirtschaftslage, die den Erfolg ihrer Lohnkämpfe fast völlig in Frage stellte. Freilich hatten auch die Arbeitgeber des Malergewerbes mit ihrer großen Aussperrung kein Glück, sie bezahlten ihr provokatorisches Drauflosgehen mit der Zersplitterung ihrer Organisation. Aber das Gewerbe hat durch diesen Kampf schweren Schaden gelitten, den auch die widerwillig hineingezogene Arbeiterschaft jetzt austreten muß. Angesichts dieser Ungunst der Verhältnisse war es doppelt verdienstlich, daß im Baugewerbe und Holzgewerbe die drohenden schweren Kämpfe vermieden wurden, wie es doppelt tadelnswert war, daß in der Schiffsbauindustrie die Arbeiter sich nicht halten ließen und durch ihr eigenmächtiges Vorgehen den Erfolg der eingeleiteten Lohnbewegung verscherzten. Die Tariffbewegungen im Bau- und Holzgewerbe sind erfolgreich für die Arbeiterschaft beendet worden. Ein großes Verdienst um die schiedliche Ausgleichung der Differenzen haben sich dabei die Herren Unparteiischen erworben, denen der Dank der gesamten Beteiligten, wie auch der Öffentlichkeit gebührt.

Die sozialpolitische Ernte des Jahres 1913 bezeichnet das Korrespondenzblatt als überaus dürftig. Es meint: Wäre nicht das Angestellten-Versicherungsgesetz in Kraft getreten, so hätten wir große Mühe, ein positives Ergebnis festzustellen. Insbesondere hat die Reichsregierung gegenüber der Arbeitslosennot versagt und die Einführung einer Reichsarbeitslosenversicherung wie auch die Förderung der kommunalen oder landesrechtlichen Arbeitslosenversicherung abgelehnt. Sie hält das Problem der Arbeitslosenversicherung für ungenügend ausgereift und will sich vorläufig mit dem Ausbau der Arbeitslosenstatistik und der Arbeitsvermittlung begnügen. Das Genter System, das Arbeitslosenunterstützung der Arbeiter- und Angestelltenverbände mit öffentlichen Mitteln subventioniert, lehnt sie ab, weil es den in Unternehmerkreisen unangenehm empfundenen Organisationsgedanken kräftigt. Die Arbeiter sind also auch weiterhin auf die geringen Mittel der Selbsthilfe verwiesen. Daß die Arbeiterschaft ihre Arbeitslosen nicht vergißt, beweisen die großen Sammlungen in Berlin und in anderen Städten aus Anlaß des Weihnachtsfestes. Die Verbitterung gegenüber dieser im Nehmen allzu bereiten, im Geben aber engherzig-klassenfeindlichen Regierung wird indes durch den ablehnenden Standpunkt der letzteren weiter um sich greifen und die Gegensätze unendlich verschärfen.

Der Kampf um das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten wird sodann erwähnt und darauf verwiesen, wie rührig die leitenden und maßgebenden Kreise Deutschlands beim Abbau tätig waren.

Dem kommenden Jahr — so schreibt das Korrespondenzblatt — wird die steigende Arbeitslosigkeit ihren Stempel aufdrücken. Aller Voraussicht gehen wir einer neuen Krisis, wenn auch vielleicht von kürzester Dauer, entgegen. So drückend ihre Wirkungen besonders in der Kreise der Arbeiter empfunden werden, so muß doch aufs neue eingeschärft werden, daß in solchen kritischen Zeiten ein vorsichtig abgewogenes Vorgehen

der Arbeiterorganisationen, bei dem Einmütigkeit auf allen Punkten der Kampfeslinie herrschen muß, doppelt notwendig ist. Den wachsenden Anforderungen größerer Kämpfe wird die Schaffung einer zentralen Streikunterstützung durch den diesjährigen Gewerkschaftskongreß Rechnung tragen, so daß, wenn solche Kämpfe uns aufgezwungen werden, auch ihr Erfolg verbürgt werden kann. So können wir auch der dunkel-bewölkten Zukunft getrost ins Auge schauen und alle Kräfte für die weitere Stärkung unserer Organisation aufwenden, denn nur in diesem Zeichen werden wir siegen!

Die Entwicklung der deutschen Krankenversicherung.

Jetzt, da in der deutschen Krankenversicherung durch Einbeziehung der Landarbeiter usw. wieder eine bedeutende Erweiterung der Versicherten eintritt und da auch sonst verschiedene Änderungen in der Organisation der Krankenversicherung vorgenommen werden, ist es vielleicht von Interesse, einmal einen kurzen statistischen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Krankenversicherung zu geben. Die Zahl der gegen Krankheit versicherten Personen ist gestiegen von 4 670 959 im Jahre 1885 auf 13 069 175 im Jahre 1910. Auf je 1000 Personen der deutschen Bevölkerung kommen gegen Krankheit versicherte Personen 100 im Jahre 1885, 143 im Jahre 1890, 154 im Jahre 1895, 181 im Jahre 1900 und 201 im Jahre 1910. Speziell in den Ortskrankenkassen stieg die Zahl der Versicherten von 1 534 888 im Jahre 1885, auf 6 845 940 im Jahre 1910, im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der in den Betriebskrankenkassen versicherten Personen von 1 261 200 auf 3 273 710; bei den Ortskrankenkassen betrug die Zunahme 346 Prozent, bei den Betriebskrankenkassen 166 Prozent.

Die Gesamteinnahmen der Krankenkassen stellten sich auf 65 408 499 Mark im Jahre 1885, auf 134 704 226 Mark im Jahre 1895, auf 266 912 673 Mark im Jahre 1905 und auf 357 617 168 Mark im Jahre 1910. Die Zunahme der Einnahmen von 1885 bis 1910 betrug 446 Prozent. Die gesamten Ausgaben der Krankenkassen stellten sich auf 57 787 750 Mark im Jahre 1885, auf 122 599 623 Mark im Jahre 1895, auf 253 835 378 Mark im Jahre 1905 und auf 350 545 175 Mark im Jahre 1910. Die Ausgaben stiegen im gesamten angegebenen Zeitraum um 506 Prozent. Die gesamten Ausgaben für Krankheitskosten stiegen von 1885 bis 1910 von 56 663 574 Mark auf 320 020 827 Mark oder um 508 Prozent. Von Interesse sind auch die einzelnen Ausgaben. Für Arztkosten wurden ausgegeben: 9 966 774 Mark im Jahre 1885, 24 394 799 Mark im Jahre 1895, 53 113 137 Mark im Jahre 1905 und 76 440 495 Mark im Jahre 1910; von 1885 bis 1910 war eine Erhöhung der Arztkosten um 691 Prozent eingetreten. Bei der Ausgabe für Arznei und Heilmittel war von 1885 bis 1910 eine Steigerung um 509 Prozent eingetreten, die Ausgaben betrugen bei diesem Posten 8 632 873 Mark im Jahre 1885, 16 629 525 Mark im Jahre 1895, 34 634 237 Mark im Jahre 1905 und 48 216 260 Mark im Jahre 1910.

An Krankengeld wurde ausgezahlt: 26 441 934 Mark im Jahre 1885, 50 126 941 Mark im Jahre 1895, 102 816 975 Mark im Jahre 1905 und 135 952 829 Mark im Jahre 1910. Diese Art Ausgaben zeigt eine Vermehrung um 414 Prozent. Bei den Näherinnen war eine Erhöhung der Ausgaben um 871 Prozent eingetreten und zwar betrugen die Ausgaben 661 162 Mark im Jahre 1885, 1 824 994 Mark im Jahre 1895, 4 578 893 Mark im Jahre 1905 und 6 432 231 Mark im Jahre 1910. An Sterbegeld wurden ausgezahlt: 2 381 920 Mark im Jahre 1885, 3 989 376 Mark im Jahre 1895, 6 350 639 Mark im Jahre 1905 und 7 492 283 Mark im Jahre 1910. Die Ausgaben für Krankenhausbehandlung und Retonvaleszenz stellten sich auf 5 128 911 Mark im Jahre 1885, auf 14 038 691 Mark im Jahre 1895, auf 29 790 025 Mark im Jahre 1905 und auf 45 376 726 Mark im Jahre 1910. Es war bei diesem Posten eine Ausgabenerhöhung um 785 Prozent eingetreten. Schließlich seien noch die Verwaltungskosten angeführt. Hier war eine Erhöhung der Ausgaben um 487 Prozent eingetreten. Die Verwaltung der Krankenkassen kostete: 3 648 439 Mark im Jahre 1885, 7 856 608 Mark im Jahre 1895, 14 167 326 Mark im Jahre 1905 und 21 434 195 Mark im Jahre 1910.

Kunstgewerbe?

I.

Die Fragen, ob die Keramikindustrie in ihrem Umfang (Herstellungs- und Veredelungsweise) als Kunstgewerbe im reinsten Sinne des Wortes noch anzusprechen und sehen sei, macht einen geschichtlichen Rückblick notwendig. Bei bedingt diese Frage zugleich ein Eingehen in das Wesen des Fabrikationsprozesses.

Der Geschichte der ältesten fiskalischen Porzellanmanufaktur Meissen, die 1910 ihre Zweihundertjahrfeier beging, entnehmen wir, daß August II. durch seine polnischen Verwickelungen durch seine prachtliebende Hofhaltung Sachsen finanziell wirtschaftlich sehr geschwächt hatte. Zu den teuersten Passionen gehörte dessen Liebhaberei für fremde Porzellane. Zur rechterhaltung all seiner Passionen und zugleich zur Behebung seiner chronischen Geldnot sollte ihm Böttger dienen, dem er Berlin aus der Ruf eines Goldmachers voranging.

1701 ließ August II. Böttger unter starker Bedeckung Wittenberg, wohin sich derselbe vor dem goldbedürftigen Friedrich von Preußen geflüchtet hatte, nach Dresden führen. Zunächst wurde er im sogenannten Goldhause des Schlosses untergebracht. Strenge Behütung und Bewachung seiner Versuche und seiner Person stempelten sein Dasein einem milderem Gefängnisleben. Der Mathematiker W. von Tschirnhausen war Böttger zur Unterstützung beigegeben. Diesem ist es gelungen, Böttger von seiner nutzlosen Alchimie zur wirklichen Wissenschaft, der Chemie, hinüberzuleiten.

Die Brennversuche mit den von Tschirnhausen erfundenen Brennsiegeln führten zur Feststellung feuerbeständiger Erden, ergaben die Tatsache der verschiedenen Färbung und Gesteins- und Tonarten bei unterschiedlichen Temperaturen und führten schließlich zur Feststellung weißbrennender Erden bei hohem Feuer. Diese Versuche, die alle dem Drängen des Königs August II. zur Herstellung von Gold gewidmet werden sollten, führten zu dem praktischen Ergebnis der Herstellung von Fliesenmaterial aus Colditzer Ton, das Anfang 1708 zu werblichen Zwecken verwendet wurde.

Am 28. März 1709 konnte Böttger berichten, er wolle „den guten Porzellan mit der allerfeinsten Glasur zu machen“.

Das Patent zur Gründung einer Porzellanfabrik wurde am 23. Januar 1710 erlassen. Da man nicht allein die Herstellung roter Gefäße, der „Terra sigillata“ kannte, sondern bereits ziemlich Probestücke weißen glasierten Porzellans hergestellt hatten und somit der ausländischen Produktion ebenbürtiges Porzellan entgegengestellt werden konnte, hoffte man nun nach des Rätsels Lösung, dem Lande die großen fließenden Geldsummen erhalten zu können und zugleich eine neue Geldquelle erschlossen zu haben.

Die ersten zwei Jahrzehnte erfüllten diesen Wunsch nicht. Erst mit dem Eintritt Kändlers beginnt die Blütezeit der Porzellanmanufaktur. Die freischaffende Tätigkeit Kändlers in der Gestaltungsbranche brachte dem Institut große Vorteile. In der Kändlerperiode liegt das heutige Ansehen und die Stellung der Manufaktur begründet.

Von den anderen, in der Mitte des 17. Jahrhunderts gegründeten Fabriken richtete vor allem die 1751 von dem Großkaufmann Gokowsty gegründete Berliner Porzellanmanufaktur, die 1763 für 225 000 Taler von Friedrich dem Großen übernommen wurde, ihr Augenmerk auf die Erzeugung von Kunstwerken. Auch die Nymphenburger Manufaktur wirkte als fiskalisches Institut vorbildlich durch die Erzeugung ihrer Produkte. Letztere ist seit Jahren verpachtet und ist die Leistung und Produktionsweise beim Privatunternehmen kaufmännischer als es wohl zur Zeit fiskalischer Bewirtschaftung der Manufaktur gewesen ist.

Neben diesen landesherrlichen Manufakturen, die den betreffenden Hofhaltungen in allererster Linie dienten, wurde von Privatpersonen nur wenige Porzellanfabriken in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet und auch nur dann, wenn weitgehende Privilegien seitens der Behörde dem Unternehmen gewährt wurden. Neben der Zusicherung reichlicher Holzvorräte war es in die Hauptsache noch die billige Lieferung der Rohmaterialien und deren festgesetzte Transportkosten, die den Privatpersonen gewährt wurden.

In Thüringen führte die von Böttger unabhängige Manufaktur die Erfindung des Porzellans von dem Theologen Macheleidt und dem gelehrten Glasmacher Gotthelf Greiner zur Gründung einer größeren Anzahl Porzellanfabriken. Es entstanden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gegen 40 Fabriken, von denen 19 sich bis zur Gegenwart erhalten haben.

Bei den meisten dieser Gründungen der Frühzeit kam dem Moment der fürstlichen Liebhaberei und der merkantilistischen Gewerbepolitik (einseitige Bevorzugung des Handels und Gewerbes) bei der Anlage und Wahl des Standortes bestimmend in Frage das Vorhandensein der keramischen Rohstoffe, reichlicher Wasserkräfte und großer Holzvorräte. Das Vorhandensein des Holzes als einziges Feuerungsmittel durch die Entwicklung und Andersgestaltung des Brennprozesses, wie der Ausbau der Verkehrswege haben bewirkt, daß bei späteren Gründungen das Vorkommen der benötigten Bodenerzeugnisse bei der Standortwahl keine entscheidende Rolle mehr spielen.

Bestimmend ist jedoch heute noch ohne Ausnahme das Vorhandensein geschickter Arbeitskräfte. Die Porzellanindustrie steht bei ihrer hochentwickelten Technik zu denjenigen Gewerben, welche die intensivste, unausgesetzte Arbeitsleistung des Arbeiters verlangen.

Die Unternehmer waren deshalb von jeher bestrebt, auf Grund der richtigen Erkenntnis dieser Tatsache, einen Stamm von geschulten und zugleich möglichst abhängiger Leute heranzubilden, damit der größtmögliche Gewinn durch die qualifizierte Leistung des Arbeiters aus dem Betriebe herausgewirtschaftet werden konnte.

Zahlreich sind die Familien, hauptsächlich in Thüringen, denen sich der Beruf des Porzellaners durch Generationen durch vererbt hat.

Doch mit dem Vorhandensein der in der Industrie so sehr wertvoll benötigten geschickten Arbeitskräfte waren die Unternehmer auch in früheren Jahren nicht zufrieden. Das Bestreben, diesen qualifizierten Arbeitern möglichst niedrige Löhne zukommen zu lassen, ist innerhalb der Porzellanindustrie so traditionell, als die vielfache Vererbung der Berufshierarchie. Die niedrigste Entlohnung und zugleich im Verhältnis zur größten Ausbeutung der Arbeitskräfte treffen wir dort an, wo andere Industrien in der Gegend nicht vorhanden sind, wo die Abwanderung der ländlichen, vielfach sesshaften Arbeiter zum Unternehmer nicht zu befürchten braucht, weil Lohnverhältnisse nicht vorhanden ist.

Diese Orte, in denen die Porzellanindustrie Monopolstellung als einziges Gewerbe einnimmt, sind auch nach Heinrich Heine, dem Sohne eines Fabrikanten aus Schleusingen in Thüringen, infolge ihrer billigsten Arbeitskräfte die gefährlichsten Gegenden der Konkurrenz geworden.

II. Rohmaterialien und Produktion.

Zum besseren Verständnis der Arbeiter- und Angestelltenverhältnisse und der Lohnsysteme innerhalb der Industrie und deren Bedeutung im Wirtschaftsleben sei eine gedrängte Aufzeichnung des Produktionsprozesses eingeflochten.

Die Herstellung der beiden wichtigsten und edelsten keramischen Produkte Porzellan und Steingut ist ohne Zweifel innerhalb der Tonindustrie der volkswirtschaftlich wertvollste Zweig. Ueber die Arten, Eigenschaften und Rohmaterialien dieser Produkte nachstehend einige Bemerkungen.

Ein sehr wesentliches Unterscheidungsmerkmal von Porzellan und Steingut ist die Beschaffenheit des Scherbens. Während das Porzellan einen dichten, durchscheinenden Scherben mit muscheligen Bruch aufweist, zeigt die Bruchstelle des Steingutes einen mehr oder weniger porösen, undurchsichtigen Scherben. Die größere Widerstandsfähigkeit des Porzellans gegen schnellen Temperaturwechsel gegenüber anderen Tonwaren ist ebenfalls ein Unterscheidungsmerkmal. Als bedeutsamstes Merkmal des Porzellans ist die Transparenz, jene Eigenschaft, Licht durchschimmern zu lassen, ohne durchsichtig zu sein, zu bezeichnen.

Auf Grund der Zusammenstellung der Rohmaterialien Porzellanmasse und Glasur, sowie deren Verarbeitung und Eigenschaften, unterscheidet man zwei Arten, Weich- und Hartporzellan.

Das Weichporzellan enthält nur 35—40 Prozent Kaolin, noch einen sehr hohen Flußmittelzusatz von Feldspat und Quarz. Es beansprucht nur eine niedrige Brenntemperatur und eignet sich infolge seines schnellen Garbrandes in ausgedehntem Maße zur Dekorierung mit Scharfffeuer oder Unterfarben. Das japanische und das denselben nachgebildete engere Porzellan sind Weichporzellane. Ebenfalls das französische Knochent- und das englische Knochenporzellan. Die leichtere Verarbeitung und die geringe Widerstandsfähigkeit sind merkwürdliche Nachteile des Weichporzellans gegenüber dem Hartporzellan.

Hoher Kaolin-gehalt bis 70 Prozent und geringe Feldspatbeigabe zeichnen das Hartporzellan mit seiner größeren

Widerstandsfähigkeit gegen Stoß und chemische Einwirkungen aus. Es benötigt die höchste Brenntemperatur.

Beim Steingut unterscheidet man ebenfalls zwei Arten. Das früher sehr weit verbreitete Kalksteingut ist in Verbrauch an zweite Stelle gerückt.

Das Feldspatsteingut wird infolge seiner dem Porzellan nahekommenden Eigenschaften immer mehr bevorzugt. Beim Feldspat- oder Hartsteingut werden der feuerbeständigen, weißbrennenden Tonsubstanz bis zu 33 Prozent Quarz und Kaolin und zirka 5 Prozent Feldspat beigelegt, während beim leichten oder Kalksteingut der Tonmasse bis zu 10 Prozent kohlen-saurer Kalk zugesetzt wird.

Eine besonders sorgfältige Bearbeitung muß dem Hauptbestandteil der Porzellanmasse oder -Erde, dem Kaolin zuteil werden. In Brech- und Walzwerken wird es zerstampft, gemahlen. Rührbottiche und Schlämmerinnen reinigen es noch von Beimengungen. Den mehrfach durch Siebe geleiteten, flüssigen Kaolinton läßt man sodann in großen Bottichen absetzen, trocknet ihn an der Luft oder in besonderen Öfen, den Darren. Dem gewonnenen feuerfesten, unschmelzbaren Kaolin muß zur Herstellung von Porzellan noch ein Flußmittel hinzugesetzt werden, Kali-Feldspat, welcher durch das Sintern der Porzellanmasse beim Rohbrand bewirkt, daß keine Flüssigkeit mehr eindringen und von der Masse aufgesaugt werden kann. Die aus feingemahlten Rohstoffen zusammengesetzte Masse wird gefiltert, in Pressen entwässert. Steingutmasse erfordert längeres Pressen. Der nun vorhandene Masseteig wird in der Masseschlagmaschine durchgearbeitet und sodann von den Tonsehneidern von Luftblasen befreit. Längeres Lagern macht die Masse zäher und plastischer. Gutgelagerte und nochmals geschlagene Masse gelangt zur Verarbeitung. Das Formen und Drehen geschieht in der Regel auf der mechanisch angetriebenen Drehscheibe. Gipsformen und Schablonen sind die Hilfsmittel des Drehers. Drehen und Formen aus freier Hand sind Seltenheiten, trotzdem ist die größte Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt des Drehers notwendig beim Anfertigen der Gebrauchsgegenstände. Man unterscheidet das Flach- oder Ueberformen, das bei der Herstellung flacher Gefäße angewandt wird vom Hohl- oder Einformen, das bei Hohlgefäßen in Frage kommt.

Neben dem Drehen und Formen wird seit 1890 vielerorts als wichtige Art der Herstellungsweise das Gießverfahren in Anwendung gebracht. Die flüssige Masse, der „Schlicker“, bekommt eine Sodaaflösung zugesetzt, welche ein schnelleres Erstarren der eingegossenen Masse in der Gipsform bedingt. Das Gießen bedeutet in der Gestaltungsbranche außer der Beschleunigung der Produktion zugleich Ersparnis von Arbeitskräften, d. h. gelerntem männlichen Arbeitern, an deren Stelle vielfach die billigeren Hilfskräfte oder weibliches Personal Verwendung findet.

Beide keramische Produkte bedürfen zweier Brände, dem Biskuit- oder Rohbrand und dem bei den mit Glasur überzogenen Gegenständen nachfolgenden Garbrand. Beim Steingut benötigt der erste Brand die höhere Temperatur, während das Porzellan im zweiten Brande die höchste Temperatur und längste Brenndauer beansprucht.

Die 20 bis 25 Stunden betragende Brenndauer stellt an die den Brand ausführenden Personen außerordentliche Anforderungen; gewissenhafte Beobachtung und Nachschüren sind nicht unwichtige Vorbedingungen zum Gelingen des Brandes.

Eine Herabsetzung der Brenndauer und zugleich einer Ersparnis von Kapselmaterial, Arbeit und Brennstoffen soll der aus Frankreich eingeführte Kanalofen, gegenüber dem in der Hauptsache gebräuchlichen runden Stagenofen, ermöglichen.

Gegen äußere Einwirkungen beim Brande wird jedes Stück Brenngut in feuerfesten Kapseln eingesezt und hermetisch abgeschlossen. Bestes Kapselmaterial ist zur Erzielung eines guten Brandes in erster Linie erforderlich. Die Herstellung der vielfach sehr großen, hohen und schweren Kapseln geschieht wohl ohne Ausnahme im Stück- d. h. Akkordlohn.

Nach beendetem Brande und erfolgter Abkühlung wird das Brenngut im Sortier- und Schleifraum einer Durchsicht und Säuberung von anhaftendem Sand und Kapselteilen unterzogen. Entsprechend der Qualität unterscheidet man erste, zweite, dritte, vielfach noch vierte Sorte oder Fein, Mittel, Ausschußgut und Bruch. Die Sortierung setzt ein sicheres Urteil voraus. Die damit betrauten Personen, meistens Angestellte, erhalten Zeitlohn, während die in hohem Maße gefährliche Schleifarbeit vielfach auch im Akkordlohn verrechnet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitgliederkreisen.

Ueber die Taktik bei Aussperrungen.

Zweimal schon seit kurzer Zeit, stand die Porzellan-Arbeiterschaft vor der Eventualität teilweiser resp. allgemeiner Aussperrung.

Das erste Mal anlässlich des Streiks der Maler bei Krauthelm & Adelsberg in Selb und zuletzt wegen dem noch schwebenden Streit bei der Firma Jäger in Eisenberg.

Bei ersterem Falle unterblieb die Aussperrung wegen der nicht zustande gekommenen Einigkeit der Unternehmer und im Falle Eisenberg durch die Zurücknahme der eingereichten Kündigungen seitens der Arbeiterschaft, bei den Firmen F. A. Reinecke, G. W. Kunze und Porzellanfabrik Kalk.

Damit ist also vorläufig „Friede“ geblasen. Aber weitere, ähnliche Fälle werden folgen, können nicht ausbleiben, weil dies im Wesen dieses nun einmal vorhandenen wirtschaftlichen Kampfes begründet ist.

Wie der Streit das äußerste Machtmittel unsererseits ist, so ist die Aussperrung das letzte Machtmittel unserer wirtschaftlichen Gegner, der Unternehmer. Diese beiden Machtmittel unterscheiden sich freilich ganz wesentlich von einander:

Während wir bei unvermeidlich gewordenen Streiks nur die Stelle bekämpfen, wo es nicht gelang, die ausgebrochenen Differenzen beizulegen, bekämpft das Unternehmertum mit seinen Aussperrungen rigoros gänzlich unbeteiligte Kreise, vielfach Leute, mit denen der zuständige Unternehmer lieber in Frieden weiter arbeiten möchte. Leute, die an einer schwebenden Differenz gar nichts ändern können, weil sie das Recht und die Macht nicht dazu haben. Darin liegt der wesentliche Unterschied. Richtiger gesagt, ist der einzige Zweck einer Aussperrung: die kämpfende Organisation, also unseren Verband, so schnell wie möglich kampfunfähig zu machen und zu diesem Zweck werden (wie oben) tausende unschuldige Familien in Mitleidenschaft gezogen.

Für uns entsteht also logisch die Frage: Wie und womit können wir die Erreichung dieses beabsichtigten Zweckes illusorisch machen? Diese Frage ist wohl wert, eine Diskussion darüber zu eröffnen.

Ich meine: Wie wäre es, wenn wir die Unterstützung bei Aussperrungen aufheben würden? Ich sehe nicht ein, warum wir die Willkür der Unternehmer immer mit unserem Geld bezahlen sollen.

Fällt aber die Möglichkeit weg, unsere Kasse durch Aussperrungen leer zu machen, dann verliert auch eine Aussperrung jedes Interesse für die Unternehmer. Sollte aber dennoch aus Machtzweck eine Aussperrung beschlossen werden, dann mögen sich die Betroffenen in entsprechender Weise an ihre Gemeinden usw. wenden. Dadurch dürften sich Weiterungen ergeben, die dem Aussperrungs-Unfug ein Ende zu machen geeignet wären.
Bäckerpaul.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Um die Fertigstellung des Adressen-Verzeichnisses für 1914 nicht unnötig zu verzögern, werden die Zahlstellen, die das Wahlresultat noch nicht eingekandt haben, um schleunige Einsendung erjucht.
Joh. Schneider.

Quittung über eingegangene Gelder für eine Weihnachtsunterstützung der streikenden Mitglieder. Es sandten ein:

Altwasser 50,—, Kleindembach 14,10, Sondershausen 3,—, Teltow 4,65, Roschütz 8,75, Goldlöcher-Dresden 5—, In Summa: 85,50 Mk. Bereits quittiert: 3582,40 Mk. Zusammen 3667,90 Mk.

Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern den herzlichsten Dank.
M. Herden.

Situationsbericht Eisenberg. Bei Firma Jäger scheint zu Neujahr eine Trennung gemacht worden zu sein; sämtliche „Ober“ mit Ausnahme eines Einzigen haben den Laufpaß erhalten, der langjährige Geschäftsreisende der Firma soll selbst seine Demission gegeben haben, wahrscheinlich, weil für die Jahresartikeln-Büchlein-Artikel, die mit dem heutigen Personal der Fabrik nur noch hergestellt werden können, ein Reisender nicht mehr benötigt wird. Am Stand des Streiks ist ausser dadurch nichts geändert worden. Wie lange die Allerswelts-Arbeitswilligen-Familie Weiß sich in Eisenberg aufhalten wird, hängt wohl zum wesentlichsten Teil von den Eisenberger

Geschäftsleuten ab. Die Hauptsache ist und bleibt, daß jeder Zuzug nach Eisenberg streng fern gehalten wird.

Fraureuth. Eine Wenderung am Stand des Streiks ist nicht eingetreten, auch hier ist Zuzug streng fern zu halten.

Schorndorf. Der Streik läuft unverändert weiter. Zuzug ist auch fernerhin zurück zu halten.

Martinlamitz. Die Firma Kronester & Co., die sich bei den Einigungsverhandlungen vor dem Bürgermeisteramt in Schwarzenbach (Saale) weigerte, die Ausständigen allwieder einzustellen, sucht jetzt in den keramischen Fachblättern Dreher für Teller. Gerade die Teller sind von der Lohnreduktion betroffen, und die Entlassung der Dreher, die sie weigerten, für die reduzierten Löhne zu arbeiten, gab einen wesentlichen Anstoß zum Streit. Wir können allen Kollegen besonders den Drehern nur dringend empfehlen, nicht nach Martinlamitz zu gehen, so lange der Streit dort nicht beendet ist.

Plankenhammer. Der Streit läuft weiter; die Silberfäse der Oberpfälzischen Zentrumszeitung zwecks Heranziehung von Streikbrechern sind ungehört verhallt, Zuzug von außerhalb ist nicht zu verzeichnen, hoffentlich auch fernerhin nicht.

Kronach. Bei der Firma Stockhardt, Schmidt Eckert stehen die Stanzer in einer Bewegung, denen die Löhne so weit herabgesetzt wurden, daß ein Auskommen nicht mehr möglich ist. Die Kollegen wollen dies beachten und Zuzug nach Kronach vorläufig fern halten, so lange diese Angelegenheit nicht geregelt ist.

Weiden. Die Sperre über die Firma Ch. Sellmann ist wieder aufgehoben worden; die Firma erklärt, bisher gegen unseren Verband nichts unternommen zu haben, und sie denkt auch für die Zukunft nicht daran. Die erfolgten Kündigungen haben mit der Verbandszugehörigkeit nichts zu tun.

Oesterreich bezw. Böhmen. Horn bei Karlsbad (Firma Behinger), Laun (Firma Beermann), Mereti bei Klösterle (Firmen Benier & Co. und Firma Tuma), Lubau bei Boderlam (Firma Gebr. Martin), Prarath (Firma Lieben sowie Wilhelmsburg (Niederösterreich) gesperrt, bezw. ist Zuzug nach diesen Orten fern zu halten.
Joh. Schneider.

Hus unserem Berufe

Eisenberg. In unserem Orte hat sich der Schwiegersohn der bekannten Streikbrecherfamilie Weiß, der Blaumaler Kranz zuletzt in Stadtlengsfeld, eingefunden. Obwohl diesem an seiner letzten Arbeitsstätte die Verhältnisse in Eisenberg geschildert worden sind, hat er sich nicht abhalten lassen, hier den Streikbrecher zu machen. Daß auch diese Familie sich weigert, verschiedene Arbeit zu verrichten beweist, daß es auch für die Streikbrecher nicht zu rosig bei der Firma Jäger ist und sollten diejenigen, denen nach Eisenberg gelüftet, an diesen Tatsachen nicht vorübergehen, von der niedrigen Gesinnung die solchen Leuten eigen ist, gar nicht zu reden.

An die Genossen allerorts richten wir die Bitte, die Solidarität, die sie uns zu Weihnachten gezeigt haben und für die wir hier besonders danken, auch darin zu üben, daß sie jeden Zuzug nach Eisenberg fernhalten.

Timenau. Vor einiger Zeit suchte die Firma Schumann & Klett einige Gießer und Gießerinnen und es verirrten sich auch wirklich einige Kollegen dahin. Wer von diesen jedoch glaubte, wenigstens für den Winter eine dauernde Arbeitsstelle gefunden zu haben, befand sich auf dem Holzwege. Zum Teil erhielten diese Kollegen wieder ihren Laufpaß, weil sie nach Ansicht der Betriebsleitung nicht leistungsfähig genug waren. Die anderen waren gezwungen, da sie nicht Lust dazu hatten und auch nicht in der Lage waren, zuzuschließen, ebenfalls diesen gastlichen Stätte den Rücken zu kehren. Die Arbeiter dieses Betriebes müssen nicht nur äußerst flink sein, sondern überdies noch fast täglich Ueberstunden machen, wenn sie nur einigermaßen etwas verdienen wollen. Soll doch ein geschickter Arbeiter mit den bestbezahlten Artikeln trotz Ueberstunden (!) kaum 24 Mk. wöchentlich verdienen. — Einer der auf das Arbeitergesuch hereingefallenen Gießer konnte bei seinem Abgang nicht einmal sein Logisgeld bezahlen, und ein anderer war gezwungen einen Anzug zu verkaufen. Ein jüngerer Gießer der in Gemeinschaft mit seiner Mutter arbeitete, mußte erst das Gewerbegericht anrufen, um zu dem gemeinschaftlich erzielten Lohne zu gelangen. Die Firma wollte ihm nämlich nur einen Teil davon auszahlen, den Rest sollte er bekommen, wenn die Ware gebrannt sei. Herr Klett hinterlegte, als er Kenntnis von der Klage erhielt, beim Gewerbegericht 6,50 Mk.

Beim Termin gab er an, dieser Betrag sei noch 3 Mt. zu hoch, doch weil Weihnachten sei, wolle er es dem Arbeiter schenken. Wie menschenfreundlich! Von dieser Seite hat man Herrn Klett bis jetzt noch nicht gekannt. Doch nicht einmal angefichts eines solch überzeugenden Beweises wußte der „unverständige“ Arbeiter Herrn Klett Dank für seine praktische Arbeiterfreundlichkeit und Nächstenliebe, sondern verlangte sogar noch, daß Herr Klett noch einige Mark zuzahle. Und auch das Gewerbegericht ließ sich von dieser großen Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Klett nicht überzeugen und verurteilte ihn zur Nachzahlung von 4 Mt. Zwei Personen 10 Mt. (!) — Gewiß ein horrender Verdienst!

Ueber die Mißstände in diesem Betrieb zu schreiben, wollen wir auf ein andermal aufheben. Unsere Kollegen werden die Firma jedenfalls durch Angebote nicht sehr belästigen.

Liegnitz. Die Differenzen in der Rother'schen Kunstziegelei sind erledigt. Erreicht wurden 2 Pf. auf 2 Jahre und Spezialisierung der Akkordlöhne auf Normal- und Katalogstücke. Vertragsdauer 2 Jahre mit 1½ monatlicher Kündigung. In Anbetracht der gegenwärtigen allgemeinen schlechten Konjunktur ist es gewiß ein Erfolg, wenn auch ein geringer. Im Interesse der Organisation am Orte selbst wurden die Kollegen ersucht, das geringe Zugeständnis anzunehmen. Das ist besser als ein Kampf mit fraglichem Ausgang. Aus diesem Grunde werden die Kollegen auch die Enttäuschungen überwinden und auch fernerhin an dem Ausbau der Organisation mitarbeiten müssen. Denn ohne Organisation keine Erfolge. Bielmehr sind die Kollegen ohne Organisation der Willkür der Unternehmer preisgegeben. Daß sie dies nicht sind, haben sie nur ihrem festen Zusammenschluß zu danken. So soll es auch bleiben, das eigene Interesse erfordert es, denn das Scharfmachertum schließt sich immer fester zusammen zum Kampf gegen die Arbeiterschaft. Daher müssen wir uns desto fester zusammenschließen und dann werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Aus anderen Verbänden

Gewerkschaftliche Arbeitslosenzählungen. Der Bauarbeiterverband und der Bäckerverband nehmen Arbeitslosenzählungen vor. Im Bäckerverband war dafür ein bestimmter Tag, Sonntag, der 28. Dezember, angelegt, während im Bauarbeiterverband die Zählung fortlaufend geschieht. Im Oktober wurden von den Arbeitsnachweisen der Bäcker- und Konditoren-Innungen 11 484 Arbeitslose gezählt. Arbeit vermittelt konnte aber nur 7124 Arbeitssuchenden werden; auf je 100 offene Stellen kamen 149 Arbeitslose. Die Zählungen der Organisation werden wahrscheinlich ein noch größeres Elend der Arbeitslosigkeit zeigen.

Der Bauarbeiterverband, der bekanntlich erst vor kurzer Zeit die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf einem außerordentlichen Verbandstage beschlossen hat, beginnt mit der Zählung vom Januar ab. Der Vorstandsvorstand macht bekannt, daß zur Durchführung einer möglichst genauen Zählung der arbeitslosen Mitglieder mit Beginn des Jahres 1914 in allen Zweigvereinen die Kontrollmeldung der Arbeitslosen eingeführt wird.

Auch der Steinsegerverband veranstaltet eine Umfrage unter den Mitgliedern seit dem 15. März 1913. Die Umfrage soll wohl in der Hauptsache dem Zwecke dienen, Unterlagen für die Einführung einer eventuellen Arbeitslosenunterstützung zu schaffen. Auf dem nächsten Verbandstag des Verbandes soll darüber beraten werden. Die Zählung wird aber zugleich auch den Grad der Arbeitslosigkeit im Steinsegergewerbe zeigen.

Der Verband der Blumenarbeiter und -Arbeiterinnen hört mit dem 1. Januar 1914 auf, als selbständige Organisation zu bestehen, er tritt zum Verband der Fabrikarbeiter über.

Vermischtes

Die italienische Regierung und die Genossenschaften. In Italien haben die Genossenschaften von Arbeitern, die größere Privat- und Staatsarbeiten übernehmen, wie Eisenbahn-, Wege-, Kanal- und ähnliche Bauten, eine nicht geringe Bedeutung erlangt. Daß die italienische Regierung nach wie

vor großes Vertrauen zu diesen Genossenschaften hat, das diese ebenso ehrt, wie es der Unparteilichkeit der Regierung ein gutes Zeugnis ausstellt, beweist folgender Vorgang: Bekanntlich hat Italien in blutigem Kriege der Türkei die afrikanische Provinz Tripolis abgenommen. Um die neuerworbenen Gebiete zu erschließen, will sie jetzt die Stadt Tripolis mit anderen Städten der Küste und des Innern durch Eisenbahnen verbinden. Zu diesem Zwecke setzte sich die staatliche Eisenbahnverwaltung mit den bedeutenderen Arbeitsgenossenschaften in Verbindung und forderte sie auf, sich zu erklären, ob sie bereit seien, die Anlagen zu übernehmen. Infolge dieses Ersuchens haben sich bereits Vertreter der Arbeitsgenossenschaften nach Afrika begeben, um eine Besichtigung vorzunehmen, Informationen einzuholen und Berichte zu erstatten, nach denen ihre Organisationen ihre Entscheidung treffen können. Möglicherweise wird also demnächst auf altgeschichtlichem Grund in Afrika genossenschaftliche Kulturarbeit verrichtet werden.

Fortschritte der Konsumgenossenschaftlichen Presse. Wer sich über den Stand und den Fortschritt der Konsumgenossenschaftsbewegung unterrichten will, wird, wenigstens in Deutschland, zunächst einen Blick auf die Presse werfen. Mit Freuden kann festgestellt werden, daß sich die Konsumgenossenschaftliche Presse im abgelaufenen Jahre vorzüglich entwickelt hat. Das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ hat gegenwärtig eine Auflage von 647 500. Die Auflage ist um rund 170 500 gestiegen. Damit ist das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ zu derjenigen deutschen Zeitung geworden, die die größte Zahl von ständigen Beziehern aufweist. Zurückzuführen ist das erfreuliche Wachstum vor allem auf die nunmehr vollständig durchgeführte Trennung in Sonderausgaben für die einzelnen Revisionsverbände. Bei der Ueberfiedelung der Druckerei der Verlagsgesellschaft in ihr neues Heim, die im ersten Quartal dieses Jahres erfolgt, werden neue Maschinen in Benutzung genommen, die hoffentlich dazu führen, daß die Zeit des Druckes eine Abkürzung erfährt. Außerdem ist ein besseres Illustrationsverfahren in Aussicht genommen worden und andere redaktionelle Verbesserungen werden sich anschließen. So ist zu hoffen, daß es uns gelingt, das „Volksblatt“ noch besser seinem Zwecke, hervorragendes Propagandamittel für die Konsumvereinsbewegung zu sein, anzupassen und das die Folge davon ein weiteres Steigen der Abonnentenzahl sein wird.

Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, das Fachorgan der deutschen Konsumgenossenschaften, ist naturgemäß auf einen viel kleineren Kreis von Beziehern angewiesen, immerhin hat auch sie eine Ausdehnung ihres Leserkreises im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Die Zahl der Abonnenten stieg um 2300 auf rund 14 400. Nur weiter so, der Bewegung wird es von Nutzen sein.

Die Arbeiterversicherung in Rußland. Am 1. Januar 1913 ist das Arbeiterversicherungsgesetz in Kraft getreten. Seine Durchführung aber schreitet nur sehr langsam vorwärts. So ist von der Gesamtzahl der zu eröffnenden Krankenkassen nur ein unbedeutender Teil eröffnet, so daß in der Zeitperiode vom 1. Januar bis zum 1. November erst 12,8 Prozent der dem Versicherungsgesetz unterliegenden Arbeiter-Krankenkassen ihre Funktionen aufgenommen haben. Abgesehen von der Schwerfälligkeit des Apparates stellen die Regierungsorgane der Selbstbetätigung der Arbeiter unüberwindliche Schwierigkeit entgegen. Ein besonders heftiger Konflikt ist in Warschau ausgebrochen, wo die Regierung sogar der von den Arbeitern mit dem scharfmacherischen Unternehmertum erzielten Uebereinkunft entgegengetreten ist! Verhaftungen von Funktionären der Krankenkassen in der Provinz sind ebenfalls zu verzeichnen.

Wann der zweite Teil des Versicherungsgesetzes — die Unfallversicherung — seine Verwirklichung finden wird, ist noch im Dunkeln. Eigentlich befindet sich die Organisation der Unfallversicherung vollständig in den Händen der Unternehmer. Nur in 2 oder 3 aus insgesamt 12 Bezirken sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß die Anwendung der Vorschriften des Gesetzes erfolgen kann. Sonst wollen die Unternehmer noch mehr Zeit haben, um sich „genügend vorzubereiten“.

Das neue schweizerische Fabrikgesetz bringt die 59-Stundenwoche, also täglich zehn und Sonnabends neun Stunden, gesetzliche Maximalarbeitszeit, für Betriebe, die den Sonnabendnachmittag freigelassen, die tägliche Arbeitszeit von zehneinhalb Stunden mit siebenjähriger Uebergangfrist bis zur Einführung des Zehnstudentags. Nach sieben Jahren wird die 56½ stündige Arbeitswoche, je zehn Stunden die ersten fünf Wochentage und sechseinhalb Stunden Sonnabends, das gesetzliche Maximum

sein, wenigstens für Industrien mit Frauenarbeit. Weiter bringt das Gesetz die Erhöhung des Eintrittsalters für Arbeiterinnen auf fünfzehn Jahre und für den Schutz von Frauen und Jugendlichen einige Vorschriften. Endlich wird die Möglichkeit von obligatorischen Schiedsgerichten und die absolute Unentgeltlichkeit sämtlicher Zivilprozesse zwischen Fabrikanten und Arbeitern geschaffen.

Der Konflikt der Ärzte mit den Krankenkassen ist beigelegt. Durch die Einigungsbemühungen des Reichsamtes des Innern und dank der Initiative der medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten ist es gelungen, einen Frieden zu schließen. Am 23. Dezember wurde ein Abkommen erzielt, das vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1923 und von da an auf unbestimmte Zeit weiter gilt unter dem Vorbehalt einjähriger Kündigung.

Die Arbeitslosenversicherung im In- und Auslande wird in einer Sonderbeilage zum Dezemberheft des Reichs-Arbeitsblattes in Form vergleichender Uebersichten mit einer kurzen textlichen Erläuterung dargestellt. In den Uebersichten für das Ausland sind unterschieden die Länder mit gesetzlicher Regelung (Großbritannien, Norwegen und Dänemark), die Länder ohne solche, in denen den Gewerkschaften Zuschüsse des Staates, der Provinzen oder der Gemeinden gewährt werden, und die mit öffentlichen, freiwilligen Versicherungskassen. Im Deutschen Reiche werden bei den städtischen Einrichtungen unterschieden die Zuschüsse an Berufsvereine, die an Sparvereinigungen und Sparer und die öffentlichen freiwilligen Versicherungskassen. Ueberall sind neben den wichtigsten Bestimmungen für die Versicherung die Hauptergebnisse des letzten Berichtsjahres wiedergegeben, da erst sie die tatsächliche Bedeutung der Einrichtung erkennen lassen. Diese ist unbedingt am größten in dem einzigen Lande, das bisher die Zwangsversicherung, wenn auch nur für einzelne Gewerbe, eingeführt hat, in Großbritannien, mit rund 2 1/2 Millionen Zwangsversicherten und einem Staatszuschusse für die Zwangsversicherung von 600 000 Organisierten, denen Staatszuschüsse nach Genter System (70 000 Pfund Sterling) zugute kommen. Von den Ländern und Städten, in denen das System allein besteht, hat noch die größten Erfolge Dänemark aufzuweisen, wo etwa 60 v. H. der Versicherungsfähigen darunter fallen und die Staats- und Gemeindeforschüsse 1,2 Millionen Kronen betragen. Bei neun deutschen Städten ergibt sich eine Jahresleistung auf Grund des Genter Systems von nur wenig über 40 000 Mk. Dagegen wendet die Stadt Köln für die dortige freiwillige Versicherungskasse, die bisher im wesentlichen der Rückversicherung der Gewerkschaften dient, 60 000 Mk. auf.

Der riesige Umfang der Volksversicherung in Deutschland ist aus folgenden Zahlen zu ersehen. Bei den 15 privaten Versicherungs-Gesellschaften, welche die Volksversicherung betreiben, bestanden Ende 1911 7 951 554 Volksversicherungen mit einem Versicherungskapital von 1 595 878 755 Mk. Bis Ende 1912 waren diese Zahlen gestiegen auf 8 320 546 Volksversicherungen mit 1 700 070 231 Mk. Versicherungskapital.

Am deutlichsten zeigt sich das rasche Wachstum durch die Steigerung der jährlichen Neuzugänge. Im Jahre 1912 überstiegen die Neuzugänge alle seitherigen Ergebnisse. Es waren zu verzeichnen bei allen Gesellschaften zusammen mehr als eine Million Versicherungen, mit einer Versicherungssumme von annähernd 245 Millionen Mark. Wie groß die Bedeutung der Volksversicherung für die Bevölkerung ist, zeigt die Tatsache, daß von den kapitalistischen Gesellschaften in den letzten fünf Jahren fast 255 Millionen Mark an die Versicherten ausgezahlt wurden. In Zukunft wird durch die Wirksamkeit der Volksfürsorge für die breiten Schichten des arbeitenden Volkes die Volksversicherung noch eine größere Bedeutung erhalten.

Zur Unterhaltung

Schule und Hygiene in Japan.

Von Elie Bachmann, Berlin-Wilmersdorf.

In ihrer physischen Entwicklung werden — so urteilt Cascadio Hearn in seinem berühmten Buche „Koboro“ — die Japaner am Ende unseres Jahrhunderts den Japanern von heute weit überlegen sein. Für diese Annahme sprechen drei gute Gründe. Der erste ist, daß die systematische militärische und gymnastische Übung der körperlich gefunden Jugend in Japan zu guten Ergebnissen wie: Zunahme der Körpergröße, des Brustumfangs und Entwicklung der Muskulatur führen

muß. Einen weiteren Grund sieht er im Wechsel der Ernährung, den dritten in der Hinausziehung der Geschlechtsreife. — Wir sind gewohnt, mit dem Wort „Japan“ Vorstellungen von puppenhaft zierlichen Häusern, behenden, trippelnden Menschen in seidenen Gewändern zu vereinen, wir sehen seltsam verschnörkelte Bäume, fremdartig geformte Tempel. Wir glauben in einem aufgeschlagenen Wunderbuch zu lesen, und im Grunde genommen bleibt uns alles fremd und rätselhaft. Nur das eine wissen wir mit Bestimmtheit, daß in diesem Volk voll künstlerischer Instinkte ein eiserner Wille ruht, jene ungeheure Kraft, die Riesenhafte vollbringen kann. Ihre Klugheit besteht darin, von anderen Nationen zu lernen, sich aus fremder Natur das anzueignen und ihren Verhältnissen anzupassen, was für ihre Entwicklung notwendig erscheint.

Seit 1898 haben die Japaner in allen ihren öffentlichen Schulen die schulärztliche Aufsicht eingeführt.

Sehr interessante Einblicke in das Wesen der japanischen Schulhygiene gewährt das Buch von Prof. Dr. Mishima, das er für die Internationale Hygieneausstellung zu Dresden 1911 verfaßte. Wir hören da ausführlich, wie die japanischen Gesetze und Vorschriften beschaffen sind.

Die Schulärzte haben mindestens einmal monatlich die betreffenden Schulen und zwar während des Unterrichts zu besuchen und ihre hygienischen Zustände zu besichtigen. Am Anfang oder Ende eines jeden Vierteljahres müssen die Gesundheitsverhältnisse der ihnen unterstellten Anstalten festgestellt und darüber muß der Behörde berichtet werden. Die körperlichen Untersuchungen der Studenten und der Schüler finden jedes Jahr im April statt. Und zwar werden berücksichtigt: Körperlänge, Körpergewicht, Brustumfang, Wirbelsäule, Körperbau, Sehschärfe, Gehörstärke, Augenkrankheiten, Ohrenleiden, Zähne und innere Krankheiten. Es ist ganz genau angegeben, wie die Messungen vorzunehmen sind. Die Fragebogen und die statistischen Formulare sind einheitlich aufgestellt. Ebenso wichtig vom sozialhygienischen Standpunkt erscheint die Verordnung, daß die Zeitgrenze, in der die Kinder in die Schule treten, nicht wie bei uns festgesetzt ist, sondern nach dem Grade ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung bestimmt wird.

Die Kinder Japans werden als musterhaftartige Geschöpfe geschildert, die fleißig ihren Pflichten nachkommen. Die Tummelplätze der Jugend sind seit urdenklichen Zeiten die weiten, alten Höfe der buddhistischen Tempel. Dort schwirren und flattern sie wie große, exotische Schmetterlinge in ihren roten, gelben, grasgrünen oder rosa Kimonos umher in immer gleichmäßiger Heiterkeit. Kein Scheltwort wird laut, ja Maria v. Bunsen hat während ihres fünfmonatigen Aufenthalts nicht einmal gesehen, daß ein Klaps oder Schlag verabfolgt wurde, dasselbe behauptet Cascadio Hearn, der viele Jahre in Japan als Lehrer lebte. Die Gesetze der Sauberkeit sind den Kindern in Fleisch und Blut übergegangen; obgleich die staatliche oder soziale Hygiene noch eine junge Wissenschaft bei ihnen ist, ist die Belehrung über Reinhaltung des Körpers schon seit Tausenden von Jahren durch ihre Religion festgelegt.

Vor jedem Schrein befindet sich eine Wascheinrichtung; jeder muß, bevor er zu Gott betet, gurgeln und die Hände waschen. Bevor ein großer Gottesdienst gefeiert wird, dürfen alle Gottesbeamten sieben Tage nicht mit andern Leuten verkehren. Während dieser Zeit müssen sie jeden Tag ein Bad nehmen, damit sie ihren Körper ganz heilig und rein halten können.

Auf diese Weise haben die Japaner die Gewohnheit des Badens schon seit mehr als zweitausend Jahren gelernt, und fast ohne Ausnahme wird täglich wenigstens einmal ein Bad genommen.

Was nun den Hygieneunterricht betrifft, so werden im naturwissenschaftlichen Unterricht auf allen Stufen hygienische Kenntnisse vermittelt, und Hygiene und Physiologie bilden in der Mittelschule einen selbständigen Lehrgegenstand als unentbehrliche Grundlage der Volkshygiene.

Die achtjährigen schulärztlichen Untersuchungen haben in jeder Richtung den Fortschritt der Entwicklung und auch die Verbesserung der Körperverfassung der Schüler nachgewiesen. Sehr interessant ist der Entwicklungsunterschied zwischen den Volksschulkindern und den Schülern mittlerer Schulen; ebenso zwischen Dorf- und Stadtkindern: „Die Kinder aus den Städten sind im allgemeinen größer, aber das Körpergewicht ist leichter und der Brustumfang geringer.“ Die Schüler der Mittelschulen wiegen mehr und sind körperlich besser entwickelt als die Volksschüler. Das ist in Deutschland ähnlich so. In München fand man in den von Arbeiterkindern besuchten Schulen mindergutes Material an Körperlänge, Brustweite

und Gewicht wie in den von besser gestellten Kindern besuchten Anstalten. Die auffallende Rassenveränderung in Japan führt Prof. Dr. Mishima auf die körperliche und ästhetische Erziehung der Jugend zurück. Seit 1878 wurde in Tokio den Seminarschülerinnen und seit 1879 den Seminarschülern Turnunterricht gegeben. Von dieser Zeit an schreibt sich auch der Versuch der Körpermessung her, die die Vorstufe der körperlichen Untersuchung in Japan darstellt; dadurch wollte man den Einfluß des Turnunterricht auf die Körperentwicklung feststellen. Seit 1886 wurde das Schulturnen in jeder Volks- und Mittelschule ein pflichtmäßiges Lehrmittel.

Die Knaben beschäftigen sich mit Ringen und Schwimmen, Reiten, Bogenschießen, Fußball, Ballspiel zu Pferde, Kriegsspielen. Die Mädchen treiben Kleinsport, „Ko“ (Beruchssinnübung durch Verbrennung aromatischer Kräuter), „Cha“ (Geschmacks- und Anstandsübung durch Theebereitung), „Stebana“ (Blumenkunst), „Tosentho“ (Fächerspiel und Ballspiel). Ein beliebtes Spiel zur nationalen Kriegerübung für Mädchen ist „Odoji“ und „Mai“.

Liest man die Beschreibung hierüber, hört man, wie in Japan von jeher Rhythmus und Anmut systematisch betrieben und gepflegt wurden, so denkt man unwillkürlich an die „Offenbarungen Sellaers“, die jetzt so viel Herzen und Federn begeistern. In „Odoji“ werden alle feinsten Muskeln in Bewegung gesetzt, die Körperhaltung muß in jeder Stellung natürlich und künstlerisch schön wirken.

Einen starken Eindruck lassen die japanischen Schularztberichte zurück, es ist nicht nur die rasche Entwicklung der sozialen Hygiene, das ernste zielbewusste Streben und die Mühigkeit nötigen uns Bewunderung ab. An allen ihren Einrichtungen erkennt man den praktischen Blick, die sichere Hand, und klug-bescheiden klingt es, wenn Prof. Mishima sagt: Was nun die Mängel und Fehler des Schulhygienewesens betrifft, so wollen wir sie allmählich verbessern. Bei uns sagt man: Aus der Nachlässigkeit kommt ein großer Feind. (Soziale Praxis)

■ ■ ■ Versammlungs-Berichte etc. ■ ■ ■

Berlin. In der Versammlung vom 13. Dezember wurden nach Erledigung einiger Neu-Aufnahmen und der Neuwahlen zur Verwaltung auch einige Anträge zur weiteren Unterstützung arbeitsloser Kollegen angenommen.

So erhalten ausgesteuerte Kollegen, die 3 Jahre Mitglied in Berlin sind, immer für weitere 4 Wochen die Verheirateten 7 Mark, die Ledigen 5 Mark pro Woche Unterstützung. Die Mittel hierfür werden aus dem Lokalfonds entnommen. Zu dessen Nachfüllung werden Extrabeiträge von monatlich 50 Pfg. auf die Dauer von 6 Monaten erhoben.

Eine Weihnachtsgabe erhalten ausgesteuerte Kollegen, die vier Wochen arbeitslos sind und im laufenden Jahre mindestens vier Versammlungen besucht haben.

Mietszuschuß wird gewährt nach vierwöchentlicher Arbeitslosigkeit für verheiratete Kollegen 10 Mark, für ledige 5 Mark.

Für die streikenden Kollegen in Eisenberg, Fraureuth und Schorn-dorf werden an den Vorstand 100 Mark eingesandt.

Zur Sammlung der Berliner Gewerkschaftskommission für arbeitslose Gewerkschaftler werden 100 Mark beigesteuert.

Karlsruhe. Die Versammlung vom 20. 12. 1913 beschäftigte sich auch mit dem Austritt des Malers Eberhard Irmscher aus Potschappel i. S.. Derselbe ist vor kurzem zugereist und machte sich durch Umgehung von Zahlstellenbeschlüssen, Verbreitung von Unwahrheiten usw. bemerkbar. Sein Ausschuß wäre auf Grund des Statuts § 3 Absatz 3 ohnedies erfolgt. Daß er uns zuvor kam, darüber sind wir nicht ungehalten. Wir können nur Mitglieder brauchen, die einen aufrichtigen Charakter haben.

Nürnberg. Generalversammlung vom 13. Dezember 1913. Zu Punkt 1 gab der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit der Verwaltung im verfloffenen Jahre. In diesem Bericht wurde hauptsächlich auf die Agitation hingewiesen, bei welcher seitens der Verwaltung das Möglichste geleistet wurde. Der Versammlungsbesuch betrug durchschnittlich 50 Prozent. Die Versammlung war mit dem Bericht einverstanden. Bei der hierauf folgenden Neuwahl wurde die Wiederwahl der alten Verwaltung in Vorschlag gebracht. Es erfolgte sodann einstimmige Wiederwahl der Gesamtverwaltung. Auch wurde ein Beisitzer und in Anbetracht der weiblichen Mitglieder eine Krankentrösterin für nötig befunden. Der Vorsitzende regte an, für die einzelnen Betriebe Vertrauensleute zu wählen. Dies wurde seitens der Versammlung begrüßt und es wurden die erforderlichen Vertrauensleute gewählt. Den auswärtigen streikenden Kollegen wurden 20 Mark und einem zu unserer Zahlstelle gehörigen Mitglied 10 Mark als Weihnachtsgabe bewilligt. Die Versammlungen werden wie bisher jeden 2. Samstag im Monat abgehalten. Um früheren Versammlungsschlus herbeizuführen, werden die Mitglieder ersucht, pünktlich in denselben zu erscheinen. Letzteres dient besonders zu Kennnis.

Des weiteren soll in der Weise nochmals darauf hingewiesen werden, daß sich die auswärtigen Kollegen bei Arbeitsannahme zuvor an den Zahlstellen-Kassierer wenden sollen.

Potschappel. 1. Unsere letzte Mitgliederversammlung im scheidenden Jahre, welche sich wieder eines regen Besuches zu erfreuen hatte, befaßte sich mit der Neuwahl der Verwaltung, Gewerkschaftlichem und

verschiedenem. Eingangs der Versammlung begrüßte der Vorsitzende 2 neu eingetretene Mitglieder, für uns um so erfreulicher, da wir in letzter Zeit 8 Mitglieder, junge Leute welche alle Stellung in der Rgl. Weiskner Manufaktur fanden, verloren hatten. Doch hatten wir vor kurzem noch einige Erfolge zu verzeichnen, da wir einige männliche und weibliche Personen durch Hausagitation gewannen. Von diesem konnte auch unser Gauleiter Hirsch, welcher am 27. November in Potschappel weilte, mit Genugtuung Kenntnis nehmen. Einen weiteren erfreulichen Verlauf nahm unsere Betriebskrankenkassenwahl, indem wir 124 gegen 21 Stimmen auf unsere Liste vereinigten. Von dem Besuch von Tettagrund betreffs Annahme von Anteilscheinen nahm die Versammlung Kenntnis, doch wurde demselben keine Sympathie entgegengebracht. Hierauf gab Genosse Lehmann Bericht von der Kartellbildung: Vortrag des Genossen Heine und Wahl eines Gewerkschaftssekretärs. In der nun folgenden Neuwahl wurden fast sämtliche Verwaltungsmitglieder wiedergewählt. Nur bei den Beisitzern ist eine Veränderung eingetreten, da wir diesmal 3 Beisitzer statt 2, dafür nur 2 Revisoren gewählt haben. Als 3. Beisitzer fungiert nun Kollege Schorr von den Malern von Standfuß. Ebenso erfolgte die Wahl der Unterlassierer und des Agitations-Vertrauensmannes keine Veränderung. Für die streikenden Kollegen von Eisenberg und Fraureuth wurden 20 Mk. bewilligt. Auch wurden in üblicher Weise 1 krankes Mitglied, sowie 3 Witwen verstorbener Mitglieder mit Geldspenden bedacht. Nachdem man noch die Beratung und Regelung eines Frühjahrsvergnügens anheimgestellt hatte, erreichte die Versammlung ihr Ende.

Zell. In der öffentlichen Porzellanarbeiterversammlung, die von zirka 70 Personen besucht war, referierte Genosse Albert Bauer aus Schramberg über „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.“ In einstündigem Vortrag verstand es der Redner, die Entstehung des Zusammenschlusses der Arbeiter zu Verbänden, die eine Naturnotwendigkeit geworden ist durch die Entwicklung des Kapitals, welches sich ebenfalls in größerem Maßstabe verbunden hat, zu erläutern. Mit trefflichen Worten schilderte der Redner, wie vor alten Zeiten die Leibeigenschaft und das Sklaventum gewirksam waren. Nur nach und nach konnte sich das arme Volk aus dieser Knechtschaft befreien und zwar dadurch, daß es sich zu Organisationen zusammenschloß. Dank der Energie der Führer und der Fähigkeit der Arbeiter hat es trotz aller Anfeindungen der Unternehmer und des immer kräftiger werdenden Kapitals bis zum heutigen Tage Fortschritte zu verzeichnen. Redner kommt auf die Organisation in unserem Gewerbe zu sprechen und führte an, daß dieser Beruf ein gesundheitsgefährlicher ist, wie kaum ein anderer, da statistisch festgestellt ist, daß 60 Prozent der Porzellanarbeiter zu früh sterben müssen. Der Redner erwähnte dann die Frauenarbeit in unserem Berufe. Die Unternehmer haben es besonders auf dieselbe abgesehen, so daß die Frauen nicht nur in der Malerei, sondern auch in der Dreherei, Gießerei und auch im Brennhaus mit Vorliebe beschäftigt werden, und zwar zum größten Teil zum Schaden der männlichen Arbeiter. Gerade die Frauen mühten sich um die Organisation kümmern, weil sie für gleiche Arbeit auch gleichen Lohn zu beanspruchen haben. — Weiter streift er die heutige Produktionsweise und deren unheilvolle Wirkung auf die Arbeiterschaft. Die Profitwut der Unternehmer kenne keine Grenzen, so ist durch die Entwicklung des Großunternehmertums mit riesigen Kapitalien auch der kleine Unternehmer gezwungen, alles daran zu setzen, um konkurrenzfähig zu sein, und alles dies geschieht zumeist auf Kosten der Arbeiter. Redner kommt auf die enormen Verteuerungen aller Lebensmittel zu sprechen, wodurch den Arbeitern der Kampf immer mehr erschwert wird. Auch sei es nicht stichhaltig, wenn die Unternehmer behaupten, die Löhne seien demgemäß gestiegen, das Gegenteil wird wohl zutreffen, denn das heutige Arbeiten mühte mit dem richtigen Namen „Schuften“ bezeichnet werden. Redner stellte die Frage, ob es keinen Ausweg gebe? Gewiß ist es möglich, dieses System abzuschaffen, wenn endlich auch die Porzellanarbeiter sich mehr unserer Organisation anschließen würden. Hierbei kam Redner auch auf die Zeller Verhältnisse zu sprechen. So kamen auch hier vor kurzer Zeit bei Brennhausarbeit Lohnreduzierungen vor, aber wo liegt der Fehler? An der schwachen Organisationsziffer. Auch sei hierbei bemerkt, daß der Unternehmer hin und wieder versucht, Verschlechterungen für die Arbeiter einzuführen und es auch gar nicht ausgeschlossen ist, daß Lohnreduzierungen, wie bereits schon angedeutet, vorkommen. Darum Arbeiter, hinein in den Berliner Verband, denn nirgends werden Euch Eure Groschen so verzinst werden, wie dort. Die Versammlung spendete reichen Beifall und konnten auch Neuaufnahmen gemacht werden. Eine Teller-sammlung ergab den Betrag von 13 Mk. für die im Kampfe stehenden Schorn-dorfer Kollegen und Kolleginnen.

Sterbetafel.

Hilthaldensleben. Albert Pläschke, M., geb. am 16. Oktober 1888 in Frankfurt a. O., gest. 26. Dezember im Magdeburger Krankenhaus, an Bleivergiftung und Darmkrebs. Letzte Krankheitsdauer 3 Wochen.

Waldsassen. Wilhelm Bäuml, M., geb. 2. Dezember 1891 hier gest. 19. Dezember in Erbdorf, an Verblutung.

Ehre ihrem Andenken!

■ ■ ■ Versammlungs-Anzeigen ■ ■ ■

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Hilthaldensleben. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, bei Wilhelm Peters. Vortrag

Arzberg. Sonnabend, 10. Januar, im Konsumvereins-Lokal.

Bechtheim. Sonnabend, 10. Januar, 5 1/2 Uhr, im Lokal Bösel.

Breslau. Sonntag, 11. Januar, vorm. 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7.

Berlin. Sonnabend, 10. Januar, 8¹/₂ Uhr, Kombinierte Verwaltungsführung (alte und neue) im Büro. — Montag, 12. Januar, 7 Uhr, Figurenbranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 12. Januar, 7 Uhr, Emaillierbranche, An der Stralauer Brücke 8.

Charlottenburg. Sonnabend, 10. Januar, 8¹/₂ Uhr, im Volkshaus.

Colditz. Sonnabend, 10. Januar.

Elsterwerda. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Restaur. Winterberg.

Elmshorn. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, bei Hinrichs, Peterstr. Mitgliedsbücher mitbringen.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 17. Januar, 8 Uhr, bei W. Kemm, Gr. Rittergasse 56. Bibliothek- und Mitgliedsbücher mitbringen.

Fraureuth. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, in Wolfstädts Restaurant.

Freienorla. Sonnabend, 17. Januar, 8 Uhr, im Saatal, Naschhausen. Quittungsbücher mitbringen.

Goldlauter. Sonntag, 11. Januar, 3 Uhr, im Schützenhof.

Gotha. Sonnabend, 17. Januar, 8 Uhr, im Volkshaus zum Mohren.

Großbreitenbach. Sonntag, 18. Januar, 3 Uhr, i. Goldenen Hirsch.

Kahla. Sonnabend, 10. Januar, punkt 8¹/₂ Uhr, im Rosengarten.

Kronach. Sonnabend, 10. Januar, 5¹/₂ Uhr, im Bayrischen Hof. Neuwahl.

Leipzig. Sonnabend, 10. Januar, 8¹/₂ Uhr, im Volkshaus, Zeitzerstraße 32.

Langwieschen. Sonntag, 18. Januar, 3 Uhr, im Felsenkeller.

Langenau. Sonnabend, 17. Januar, 8 Uhr, bei Gustav Fehr.

Liegnitz. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Mannheim. Sonnabend, 10. Januar, bei Wtw. Kinzinger, S. 7. 24.

Mengersgereuth. Montag, 12. Januar, 6¹/₂ Uhr, i. Gasth. Breuling.

München. Sonnabend, 17. Januar, 8 Uhr, im Goldenen Lamm, Zweigstraße 4.

M.-Gladbach. Sonnabend, 10. Januar, 8¹/₂ Uhr, bei Peter Heinen, Wallstraße 10.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 17. Januar, 8¹/₂ Uhr, in Herzogs Festhän.

Nürnberg. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse.

Ohrdruf. Montag, 12. Januar, 8¹/₂ Uhr, im alten Schützenhof.

Olschatz. Sonnabend, 17. Januar, 8¹/₂ Uhr, im deutschen Schützen. Mitgliedsbücher mitbringen.

Pankow. Sonnabend, 10. Januar, 7¹/₂ Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7.

Rohla. Sonnabend, 10. Januar, in der goldenen Krone.

Suhl. Sonnabend, 10. Januar, 8¹/₂ Uhr, in Dombergs Ansicht.

Schwarzenberg. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Wettiner Hof. Abschluß. Mitgliedsbücher mitbringen.

Spandau. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Vereinslokal von W. Windt, Richelsdorferstr. 5.

Stadtilm. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Schießhaus.

Unterpörlitz. Sonnabend, 10. Januar, 8¹/₂ Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Vordamm. Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, bei Paul Junge.

Weiden. Sonnabend, 17. Januar, 8 Uhr, in der Sonne. Abschluß.

Anzeigen

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abschlusses des 4. Quartals bekannt und ersuchen um Begleichung der Beiträge und Entnahme der Pflichtstreitmarken bis spätestens zu dieser Frist: **Althaldensleben** bis 18. Januar, **Arzberg** bis 19. Januar, **Bechtheim** bis 17. Januar, **Kronach** bis 10. Januar, **Höhr** bis 11. Januar, **Mannheim** bis 17. Januar, **Marktzeuthen** bis 17. Januar, **Neuhaus Krs. Sonneberg** bis 10. Januar, **Plaue** bis 12. Januar, **Tettau** bis 10. Januar, **Weiden** bis 17. Januar.

Althaldensleben. Der „Sprechsaal“ liegt jede Woche bei Wilhelm Peters aus.

Neuhaus, Krs. Sonneberg. Der „Sprechsaal“ liegt auch weiterhin bei Jakob Döbrich, am Bahnhof aus. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr bei J. Höllein. Der Kassierer.

Nürnberg. Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse, Versammlung. Vortrag des Kollegen Jaschke über: Der geistige Befreiungskampf. Die Verwaltung.

Staffel. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir freiwillige Unterstützung nicht mehr zahlen. Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt	Zweites Heft der Zeitschrift
---------------------	------------------------------

Solider Porzellanmaler, 20 Jahre alt, tüchtig in Polier- und Farbwerkstätten auf Tafelgeschirr. Sucht baldige Stellung. Eventuell Übernahme der Suchende auch leichte Kontorarbeiten. Angebote unter B. W. an die Ameise erbeten.

Junger Maler, verheiratet, in allen Arbeiten bewandert, sowie mit Schmelzen und Baden vertraut, sucht in einer Privatmalerei Stellung. Angebote unter 55 an die „Ameise“ erb.

Porzellanmaler, ledig, perfekt in Hotelgeschirr, sowie in allen Arbeiten einer Privatmalerei, auch im Drucken und Brennen, sucht Stellung. Selbiger hat auch auf Emaille gearbeitet. Angebote unter F. S. an die Ameise erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Pettseite 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorauszahlung ist Bedingung
-------------------------------------------------	--------------------	--------------------------------

Neujahrswunsch!

Anlässlich des Jahreswechsels bringe ich meiner werten Kundschaft, den Kollegen und Bekannten die besten Wünsche dar.
H. Langhammer, Goldeinkaufsgeschäft, Wilkau Sa.

Gold-, Silber- und Platinabfälle
als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Kläpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend
Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,
und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Rehgold kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 5279.

Goldschmiere, Goldabfälle
goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehgold, leere Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Viele neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehme auch alten Goldschmuck in Zahlung.
M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	<p style="font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</p>  <p style="font-size: 0.8em;">Reelle schnelle Bed. Osterweihstrasse 32.</p> <p style="font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Otto Seifert, Zwickau S.</p>	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
---------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,
wie Flaschen, Kläpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 1.
Gold- und Silberscheideanstalt.

Alle Kollegen kaufen **Drellhosen, Jacken, Schürzen, Mützen** usw. am besten bei dem Kollegen
Eduard Koch, Königsee in Thüringen.
Eigene Anfertigung. Reelle, prompte Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolberei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

<p style="font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.</p> <p style="font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Emil Böhme, Eilenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.</p> <p style="font-size: 0.8em;">NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 350 Mt.</p>	<p style="font-size: 0.8em;">Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen</p> <p style="font-size: 0.8em;">Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rostfenerstr. 3.</p> <p style="font-size: 0.8em;">Verlag: Wilhelm Herden Charlottenburg, Rostfenerstr. 3.</p> <p style="font-size: 0.8em;">Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------